



Brigitte Gensch, Sonja Grabowsky (Hrsg.)

Der halbe Stern **Verfolgungsgeschichte und Identitätsproblematik von** **Personen und Familien teiljüdischer Herkunft**

Psychosozial-Verlag 2010

299 Seiten, Broschiert
ISBN-13: 9783898068659

Rezensionen

[Stand: Januar 2012]

- Bernd Nitzschke ■ Psychosozial
- Charlotte Kitzinger ■ Wissenschaftlicher Literaturanzeiger
- Hellmuth Freyberger ■ Trauma & Gewalt, Heft 03 / August 2011
- Yizhak Ahren ■ Jüdische Allgemeine Nr. 18/11, 5. Mai 2011
- Hildegard Frisius ■ Der Schlüssel. Gemeindebrief der ev. Kirchengemeinde Petrus-Griesendorf, Febr. 2011
- Fritz Bilz ■ Newsletter – Herausgegeben vom Verein EL-DE-Haus Nr. 30 Juni-August
- Gertrud Hardtmann ■ Das Gespräch aus der Ferne Nr. 395, Frühling 2011
- Birte Kleber, Hanna Mombour ■ www.zukunft-braucht-erinnerung.de
- NZZ Neue Zürcher Zeitung, 24. März 2011
- Lutz Lemhöfer ■ Publik-Forum, 14/2011, S. 57
- Klaus Ulrich Rabe ■ antifa 5-6/2011, Seite 24
- haGalil Bücher
- Winfried Stanzick ■ www.libri.de
- Ludwig Helwig ■ Literatur-Report
- Sigrid Steimel ■ n.o.O.

Bernd Nitzschke erschieden in: Psychosozial

Brigitte Gensch, Sonja Grabowsky (Hrsg.): *Der Halbe Stern. Verfolgungsgeschichte und Identitätsproblematik von Personen und Familien teiljüdischer Herkunft*. Mit einer DVD: „Sag bloß nicht, daß du jüdisch bist“ – ZeitzeugInnen-Plenum 6. März 2009. Haland & Wirth im Psychosozial-Verlag, Gießen 2010.

Der Rassen-Antisemitismus der Nationalsozialisten, der im Zuge der allgemeinen Säkularisierung den jahrhundertealten christlichen Antijudaismus ersetze, hatte auch noch andere Wurzeln, die weit in die Vergangenheit zurückreichen: Gemeint ist der Rassismus der Eroberer, die die Welt „zivilisierten“, indem sie fremde Völker versklavten und fremde Kulturen zerstörten. Schon sie unterschieden sehr genau, wer zur scheinbar höherwertigen „Herrenrasse“ gehörte und wer zu einer scheinbar minderwertigen Rasse zu rechnen war. Im 19. Jahrhundert fand man dann mitten in Europa noch ein neues „fremdes“ Volk, ein Kollektiv, das sich selbst durch seine Religion und die damit verbundene Kultur, nicht aber als „Rasse“ definierte.

Diese neuartige – fremdbestimmte – Definition – ermöglichte es den Antisemiten nun aber, nicht nur die Juden, die sich zu ihrer Religion bekannten, sondern auch die getauften oder areligiösen Juden, die sich von der Religion ihrer Vorfahren verabschiedet hatten, zu ein und derselben „Rasse“ zu zählen. Und so ließ sich die alte „Judenfrage“ neu stellen. Denn diese Frage würde ja auch dann „existieren, wenn alle Juden ihrer Religion den Rücken gekehrt und zu einer der bei uns vorherrschenden Kirchen übergetreten wären. Ja, ich behaupte, dass in diesem Fall die Auseinandersetzung zwischen uns und den Juden sich

als ein noch weit dringenderes Bedürfnis fühlbar machen würde, als dies ohnehin schon der Fall ist. Gerade die getauften Juden sind stets diejenigen gewesen, die ohne Hindernisse am weitesten in alle Canäle der Gesellschaft und des politischen Gemeinlebens eingedrungen“, schrieb Eugen Dühring (1901, S. 4), einer der Begründer des Rassen-Antisemitismus, der sich darum bemühte, die im Zuge der Liberalisierung und Emanzipation „unsichtbar“ gewordenen Juden wieder sichtbar zu machen. Denn: „Kein geistiges, kein sociales, kein politisches System kann die Hebraer wesentlich zu etwas Anderm machen, als was sie sind und auch stets waren. Die Schädlichkeiten, aus denen sich ihr Nationalcharakter zusammensetzt, können daher nur mit ihnen selbst zurückweichen und verschwinden“ (Dühring 1901, S. 137). Und so konnte man nun – nach der Jahrhunderte lang im Namen der christlichen Religion praktizierten Diskriminierung und Verfolgung der Juden – die Eliminierung der Juden im Zeichen der „Rasse“ beginnen.

Die Nationalsozialisten setzten dieses Programm mit mörderischer Konsequenz in Taten um. Doch wie konnten sie *alle* Juden finden? Nach jüdisch-religiöser (halachischer) Auffassung ist jeder Jude, der von einer jüdischen Mutter geboren wurde. Dabei spielt es keine Rolle, wer oder was der Vater war. Dieses Merkmal matrilinearer Abstammung genügte den Nationalsozialisten aber nicht. Nach ihrer Definition sollte „Volljude“ sein, wer drei oder vier jüdische Großeltern hatte. Deren Judentum wurde wiederum aufgrund der Zugehörigkeit zur jüdischen Religionsgemeinschaft festgestellt, wodurch sich ein aus Religion und „Rasse“ vermischtes Kriterium ergab, mit dessen Hilfe Menschen auch dann als Juden festgestellt werden konnten, wenn sie sich selbst nicht mehr als Juden verstanden. Das hatte Folgen. Stellvertretend hierfür sei die Sozialwissenschaftlerin Marie Jahoda genannt, die sagte: „Für mich ist mein Judentum erst mit Hitler eine wirkliche Identität geworden“ (zit. n. Ash 2005, S. 274, Anm. 9).

Der Widerspruch zwischen der von außen zugeschriebenen und der innerlich akzeptierten und damit selbst bestimmten Identität wird von Menschen, deren Eltern und Großeltern verschiedenen Religionen, Völkern oder Nationen angehörten, immer wieder leidvoll erlebt. Die damit einhergehenden Identitätskonflikte sind mitbedingt durch die Reaktionen der anderen Menschen, die von sich glauben, „reinen“ Ursprungs zu sein, und sich verächtlich gegenüber „Mischlingen“ abzugrenzen versuchen. Diesbezügliche Unworte gehören ebenfalls zum Erbe des Kolonialismus: „Halbblut“, „Mestize“, „Mulatte“ usw. Die Nationalsozialisten fügten dieser Reihe neue Unworte hinzu: „Halbjude“, „Vierteljude“, „Mischling 1. Grades“ usw.

In dem von Brigitte Gensch und Sonja Grabowsky herausgegebenen Band „Der halbe Stern“ werden die Bedingungen des Lebens solch vermeintlich „halber“ Menschen während der Zeit des NS-Regime sowie die bis heute andauernden Folgen ihres Überlebenskampfes beschrieben. Der Titel des Buches ist identisch mit dem Namen eines Vereins, der sich um das Schicksal der Menschen (und ihrer Nachkommen) kümmert, die im NS-System als „jüdische Mischlinge“ stigmatisiert wurden oder als „jüdisch versippt“ galten, weil sie, obgleich von „arischer“ Abstammung, mit einem „Volljuden“ oder einer „Volljüdin“ verheiratet waren.

„Sag bloß nicht, daß du jüdisch bist“: Unter diesem Motto fand in Berlin 2009 eine Tagung des Vereins „Der halbe Stern“ statt. Die Vorträge sind in überarbeiteter Fassung in dem hier besprochenen Buch nachzulesen, dem auch noch eine DVD beigegeben ist, die die Aufzeichnung eines Gruppengesprächs enthält, das während der Tagung stattfand. Vier Frauen und ein Mann geben hier Auskunft über ihre Verfolgungserfahrungen und stellen die – bis in die Gegenwart andauernden – Bemühungen dar, die eigene Identität selbst bestimmen zu können.

Ich greife als Beispiel das Schicksal von Ruth Kitschler heraus, die 1926 als Tochter eines jüdischen Vaters und einer katholischen Mutter geboren wurde. Ihr älterer Bruder fiel als Soldat in Russland, da so genannte „Halbjuden“ mitunter auch zur Wehrmacht eingezogen wurden. Ihr jüngerer Bruder wurde nach einem Fluchtversuch in Auschwitz interniert, konnte das Lager aber überleben, da keine systematische Vernichtung der so genannten „Halbjuden“ stattfand.

In Freimut Duves Beitrag zum Buch werden die Paradoxien der Identitätspolitik der Nationalsozialisten noch deutlicher – und zugleich zeigt dieser Autor die befreienden Möglichkeiten eines selbst bestimmten Umgangs mit der eigenen Lebensgeschichte auf. Freimut Duve ist beides zugleich: Er ist ein Nachkomme der Täter und er ist ein Nachkomme der Opfer. Gemäß nationalsozialistischer Gesetzgebung wäre er als „Halbjude“ zu bezeichnen. Duve ist nämlich der unehelich geborene Sohn einer „arischen“ Mutter, deren Vater der Gründer der NSdAP in Hamburg-Altona war; und er ist der Sohn eines Juden, dessen Name, Bruno Herzl, an den Autor des Urbuches des (west-)europäischen Zionismus erinnert: „Der Judenstaat“. Tatsächlich war Duves Vater ein Großneffe von Theodor Herzl, des Autors dieser Schrift. Die Familie von Duves Vaters wurde umgebracht; er und seine Mutter überlebten den Krieg.

Freimut Duve, langjähriger Herausgeber der Taschenbuchreihe *rororo aktuell*, später Bundestagsabgeordneter der SPD und von 1997 bis 2001 Beauftragter der OSZE für die Freiheit der Medien, war in erster Ehe mit einer Ägypterin verheiratet. Die beiden Töchter aus dieser Ehe sollten Namen tragen, die nicht nur in Ägypten, sondern auch „in Deutschland und in Israel verstanden würden, denn meine Cousine, die die Schoa überlebte, wohnte inzwischen in Israel. [...] Meine älteste Tochter heißt [...] in Ägypten Tamra, in Deutschland und Israel Tamara. Die zweite Tochter nannten wir Miriam bzw. Mariam. Und da ich sowohl in Kairo als auch in Jerusalem [...] Friedensvorträge gehalten habe, weil mich die falsche, nämlich die *Kriegspolitik* in den Ländern des Nahen Ostens immer wütend gemacht hat, erzählte ich bei dieser Gelegenheit stets diese Geschichte der Namensfindung.“ Das ist eine Geschichte, die, wie viele andere Geschichten in dem hier besprochenen Buch, nicht nur die schmerzlichen Seiten einer von außen aufgezwungenen Identität, sondern auch die vielen Möglichkeiten eines freien Umgangs mit komplexen Identitätszuschreibungen zeigt. Freimut Duve hat sich als junger Erwachsener entschieden: „[...] ich habe mein Studium dem Rassismus gewidmet.“

LITERATUR

Ash, M. G. (2005). Learning from Persecution: Emigre Jewish Social Scientists' Studies of Authoritarianism and Antisemitism after 1933. In: Kaplan M., Meyer B. (Hrsg.). Jüdische Welten. Juden in Deutschland vom 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart, 271-294. Göttingen: Wallstein.

Dühring, E. (1881). Die Judenfrage als Racencharakter und seiner Schädlichkeiten für Völkerexistenz, Sitte und Cultur. Mit einer denkerisch freiheitlichen und praktisch abschließenden Antwort. Nowawes-Neuendorf bei Berlin: Personalist-Verlag von Eugen Dühring, 5. Auflage, 1901.

E-Mail: bernd.nitzschke@t-online.de

Charlotte Kitzinger

Der halbe Stern

Erschienen in: Wissenschaftlicher Literaturanzeiger

Die Verfolgungsgeschichte und Identitätsproblematik von »Mischlingen« und jüdischen »Mischehepartnern« in der NS-Zeit ist bisher trotz der Forschungen von Beate Meyer noch nicht hinreichend aufgearbeitet worden. In den Augen der nationalsozialistischen Rasseideologie stellten sie eine fest umrissene Gruppe dar, aufgrund der Religionszugehörigkeit der Großeltern wurde der Anteil an »jüdischem Blut« eines Menschen bestimmt. Tatsächlich lebten »Mischlinge« und »Mischlingsfamilien« jedoch zahlreich und verstreut inmitten der deutschen Gesellschaft, keineswegs als biologisch fundierte Einheit abgrenzbar.

Die Publikation »Der halbe Stern« thematisiert in 18 Beiträgen unter interdisziplinären und transgenerationalen Aspekten die Lebens- und Verfolgungsgeschichten der Menschen, die aufgrund ihrer teiljüdischen Herkunft oder Familienzugehörigkeit in das Netz rassistischer Verfolgung gerieten. Sie sind das Ergebnis der Tagung »Sag bloß nicht, dass du jüdisch bist«, die der Verein »Der halbe Stern e.V.« im März 2009 in Berlin veranstaltete. Die Autoren sind Wissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen und Mitglieder aus betroffenen Familien der ersten und zweiten Generation.

Das Themenspektrum der Beiträge umfasst sowohl die Darstellung der geschichtlichen Entwicklung des »antijüdischen Affekts« und der »Judenfrage«, die eng mit der Angst vor dem »unsichtbaren« – weil säkularisierten oder konvertierten – Juden verknüpft sind, als auch vor allem die differenzierte Betrachtung der spezifischen Gefährdungs- und Überlebenssituation der jüdischen »Mischlinge« und »Mischehepartner«. Die – häufig bis heute andauernde – Identitätsproblematik der Betroffenen wird differenziert aus persönlich-biografischer und psychologisch-wissenschaftlicher Sicht thematisiert.

Die Autoren machen deutlich, dass die »privilegierten Rechtlosen« (S. 151), wenngleich sie nicht generell deportiert und getötet wurden, dennoch unter einem erweiterten und oftmals willkürlich ausgeübten Sonderrecht standen, das sie tendenziell aus der Mehrheitsgesellschaft ausschloss. Seit 1933 waren sie zunehmend wirtschaftlich ausgegrenzt, und als Schutzschild für jüdische Elternteile oder Verwandte gerieten sie oft in bedrohliche Situationen. In Ausnahmefällen wurden auch sie zusammen mit den in der rassistischen Nomenklatur der Nazis als »Volljuden« klassifizierten Menschen ermordet. Christen jüdischer Herkunft stellten mehr als 80 Prozent der Verfolgten teiljüdischer Herkunft, sie wurden auch wie Angehörige der jüdischen Gemeinden verfolgt. Sich unauffällig zu verhalten und die jüdische Herkunft möglichst verborgen zu halten, konnte daher unter Umständen überlebensnotwendig sein. Dass dies oftmals Konsequenzen ebenfalls für die nachfolgenden Generationen hat, belegen vor allem die Berichte über und von Betroffenen der zweiten und dritten Generation. So wurde in den Familien über die Erlebnisse und Erfahrungen im Nationalsozialismus und auch über die (teil)jüdische Identität teil-

weise jahrzehntelang geschwiegen. Bis heute verspüren einige ein unausgesprochenes Verbot, über diese Dinge zu sprechen. Für die Kinder und Enkelkinder der Betroffenen ist die Suche nach einer Identität ein oft jahrelanger Prozess, ein langsames Herantasten an die Familiengeschichte. Die verschiedenen Aspekte der Identitätsproblematik fassen Gensch und Grabowsky als »Leitmotiv des spannungshaften und widerstreitenden Verhältnisses von (oft fragiler) Selbstzuschreibung und fixierend-stigmatisierender Fremdzuschreibung« (S. 10) zusammen. Die Betroffenen selbst beschreiben es als Gefühl sich »zwischen den Stühlen« zu befinden und »immer etwas fremd« zu sein. (S. 9)

»Der halbe Stern« versammelt höchst aufschlussreiche und beachtenswerte Beiträge, die ihrem Anspruch, einen disziplinen- und generationenübergreifenden Überblick über das komplexe und vielschichtige Thema der Verfolgungsgeschichte und Identitätsproblematik der Menschen mit teiljüdischer Herkunft zu geben, absolut gerecht werden. Das Buch enthält außerdem eine äußerst sehenswerte DVD mit einem moderierten Gespräch mit fünf Zeitzeugen.

<http://www.wla-online.de>

Hellmuth Freyberger, Hannover

Der halbe Stern

Erschienen in: Trauma & Gewalt. Heft 03 / August 2011

Dieses Buch beinhaltet die Verfolgungsgeschichten von Personen teiljüdischer Herkunft in der NS-Zeit. Danach weist diese Personengruppe eine fragile, von inneren Widersprüchen durchzogene Identität auf, die von den Betroffenen anhand der Stichworte "Zwischen den Stühlen", "und immer etwas fremd" sowie "irgendwie dazwischen" charakterisiert wird. Zu dieser Thematik tagte im März 2009 in Berlin ein - vom Verein "Der halbe Stern" e.V. organisierter - Kongress mit dem Titel: "Sag bloß nicht, das du jüdisch bist". Als wissenschaftliche Leiterinnen fungierten Brigitte Gensch (ev. Theologin und freiberuflich gesetzliche Betreuerin) sowie Sonja Grabowski (Erziehungswissenschaftlerin an der Bergischen Universität Wuppertal).

Bereits der exzellente Initialbeitrag des bekannten Experten des europäischen Judentums Johannes Heil mit dem Titel "Der unsichtbare Jude - Säkularisation, Konversion und die Phobien des modernen Rassismus" regt intensiv zum Weiterlesen an. Die anschließenden Beiträge, die durchgehend eine imponierend gute wissenschaftliche Qualität aufweisen, betreffen zunächst die Verfolgungsgeschichten von Personen jüdischer und teiljüdischer Herkunft (Beate Meyer, Monica Kingreen, Maria von der Heydt). Zur kirchengeschichtlich-theologischen Perspektive erfahren wir, dass weit mehr als 80% der Verfolgten teiljüdischer Herkunft getauft waren und mehrheitlich der ev. Kirche zugehörten. Infolgedessen wiege das Versagen und die Schuld der Kirchen desto schwerer, ihre jüdisch herkunftigen und getauften Mitglieder nicht geschützt, vielmehr verraten und ausgeliefert zu haben (Jana Leichsenring et al., Stephan Linck, Walter Sylten). Es folgen einerseits Ralf Seidel mit dem Thema "Dazwischen. Verzweiflung als Inspiration - Zur Identitätsproblematik bei jüdischer Herkunft" sowie andererseits Auseinandersetzungen dahingehend, inwiefern das (vermeintlich) Vergangene auch im Heute noch gesellschaftlich oder persönlich bedeutsam und wirkmächtig ist (Jürgen Müller-Hohagen, Gerd Sebald, Dani Kranz). Barbara Innecken präsentiert einen instruktiven Bericht über den dreistündigen Workshop "Sag bloß nicht dass Du jüdisch bist", der thematisch die systemisch orientierte Aufstellungsarbeit mit Angehörigen aus Familien mit jüdisch-christlichem Hintergrund beinhaltet. Anschließend geben drei Autoren anhand ihrer autobiographischen Texte Einblicke in individuelle Zugänge zu ihrem Jüdischsein und ihrer teiljüdischen Herkunft. Sie schildern ihre Verfolgungserfahrungen und reflektieren ihr ambivalentes Identitätsgefühl im Spiegel eines fortwährenden "Dazwischen" (Wolfgang Kotek, Detlev Landgrebe, Ilona Zeuch-Wiese). Schließlich sind nachdrücklich noch zwei morgendliche Andachtsinhalte zu erwähnen: "Sachor - Erwähne Dich!" (Brigitte Gensch) sowie "Von göttlichem und menschlichem Gedenken" (Martin Stöhr). Ein bewegendes Abschlußvotum hat der Publizist und Politiker Freimut Duve eingebracht.

Dieses emotional beeindruckende und wissenschaftlich datenreiche Buch wird innerhalb der psychotraumatologisch orientierten (Holocaust-) Literatur einen sehr wichtigen Platz einnehmen.

Yizhak Ahren

Zwischen den Stühlen. Ein Tagungsband leuchtet »teiljüdische« Biografien aus

Erschienen in: Jüdische Allgemeine Nr. 18/11, 5. Mai 2011

Als die nationalsozialistische Rassenideologie während des Dritten Reiches grausam in die Praxis umgesetzt wurde, hat man zahlreiche Menschen, die sich entschieden zum Christentum bekannten, als Juden verfolgt. Die Geschichte dieser Personen jüdischer und teiljüdischer Herkunft – man sprach damals von

»Halbjuden« – war vor zwei Jahren Gegenstand einer Konferenz. Dieser Tagung in der Evangelischen Bildungsstätte auf Schwanenwerder in Berlin verdanken wir das Erscheinen einer sehr informativen Publikation, der eine Video-Dokumentation eines Zeitzeugengesprächs beigelegt ist.

Den Herausgeberinnen des Bandes, der evangelischen Theologin Brigitte Gensch und der Erziehungswissenschaftlerin Sonja Grabowsky, ist es gelungen, in ihrer Einleitung jeden der 18 Beiträge in wenigen Zeilen zusammenzufassen. Natürlich können solche Zusammenfassungen die Lektüre der einzelnen Texte nicht ersetzen. So wie ein Filmtrailer uns die Entscheidung erleichtert, welche Kinoproduktion wir uns anschauen wollen, so können die Referate in der Einleitung uns bei der Auswahl der Texte, die wir uns zu Gemüte führen, eine Hilfe leisten. Denn wer liest schon einen Tagungsband (oder eine Festschrift) von der ersten bis zur letzten Seite?

Das neue Buch verdient deshalb Beachtung, weil es hochinteressante Themen zur Sprache bringt, die unpopulär sind und daher oft übersehen werden. Das gilt sowohl für bestimmte historische Sachverhalte als auch für psychologische Fragestellungen. Wie Identitätsprobleme von Personen aus Familien mit jüdisch-christlichem Hintergrund aussehen, erfahren neben den Angehörigen sonst nur Sozialarbeiter und Psychotherapeuten. Es ist erstaunlich, welche generationsübergreifenden Nachwirkungen die »alten Geschichten« manchmal haben. Dokumentiert werden mehrere ungewöhnliche Schicksale; der Leser wird durch diese Falldarstellungen für die Lage von Menschen sensibilisiert, die sich zwischen den Stühlen befinden. Der Rückblick in eine finstere Vergangenheit führte bei nicht wenigen zu einem produktiven Zorn, zu einem nachhaltigen Engagement für die Schwachen und Verfolgten.

Hildegard Frisius

Der halbe Stern

Erschienen in: Der Schlüssel. Gemeindebrief der ev. Kirchengemeinde Petrus-Griesendorf, Febr. 2011

Die vorliegende Publikation beinhaltet Vorträge und Andachten, die aus Anlass der Tagung vom 06. bis 08. März 2009 in der Evangelischen Akademie auf Schwanenwerder in Berlin unter dem Titel "Sag bloß nicht, dass du jüdisch bist" stattfand, an der etwa 100 betroffene Personen teilnahmen.

Dem Band ist eine DVD beigelegt, auf der das am Eröffnungsabend geführte Gespräch mit einem Zeitzeugen und vier Zeitzeuginnen festgehalten ist.

Die Autoren und Autorinnen sind Historiker, ein Journalist und Politiker, Juristen, Psychologen, Psychotherapeuten, Soziologen und Theologen, die den weit gespannten Themenkatalog vielfach aus eigener Betroffenheit, aber auch aus intensiver Beschäftigung mit den Problemen der Menschen teiljüdischer Herkunft bearbeitet und vorgetragen haben.

Es werden nicht nur die Fragen der Radikalisierung der Verfolgung während des Nationalsozialismus betrachtet, sondern auch die Auswirkungen bis heute.

Menschen teiljüdischer Herkunft, insbesondere, wenn sie getauft waren, wurden sich erst spät ihrer Gefährdung bewusst. Die Taufe, die doch die Aufnahme und die Geborgenheit in die christliche Gemeinde hätte bedeuten sollen, erwies sich als nicht tragfähig. Diese Menschen waren in doppelter Hinsicht schutzlos. Die christlichen Kirchen verweigerten den Gemeindegliedern jüdischer Herkunft ihren Beistand, und die jüdische Gemeinschaft hatte kein Interesse an den Abtrünnigen.

Brüche und Zerrissenheit in den Biographien dieser Menschen, wie auch die Scheu, über erlittenes Unrecht zu sprechen, wirken bis heute nach. Das wird besonders deutlich in dem Zeitzeugengespräch auf der DVD, in dem die jeweils eigene Verarbeitung der Demütigungen zum Ausdruck kommt.

Dazu gehört auch die bis heute fortbestehende Verwendung der Nazi Terminologie »Volljude«, »Halbjude«, »Mischling I. oder II. Grades«, die zur Diskriminierung und Ausgrenzung aus der »Volksgemeinschaft der Arier« führte.

Den Herausgeberinnen gebührt großer Dank, sowohl für die Veranstaltung als auch für die Drucklegung der Beiträge. Dem Tagungsband möge ein großes Interesse beschieden sein – in vorderster Linie von Seiten der Kirchen, die sich des Themas bisher eher halb herzig angenommen haben.

Fritz Bilz

»Zwischen den Stühlen« – »irgendwie dazwischen«. Bislang wenig erforschte Verfolgungsgeschichte in der NS-Zeit

Erschienen in: Newsletter – Herausgegeben vom Verein EL-DE-Haus Nr. 30 Juni-August

Diese Publikation gibt die Hauptreferate der Tagung »Sag bloß nicht, daß du jüdisch bist« wieder, die im März 2009 in Berlin zur Thematik der sogenannten »Halbjuden, Vierteljuden und Mischehen« durchgeführt wurde. Diese von den Nazis geprägten Bezeichnungen stigmatisierten Menschen, deren

Eltern nur zu einem Teil Juden waren und die eine besondere Verfolgungsgeschichte durchlitten hatten. Am Anfang der Publikation stehen die Darstellung des Antisemitismus und der Umgang der Gesellschaft mit Juden und Konvertiten vom frühen Mittelalter bis zur Neuzeit. Dem Umfang des Personenkreises folgen die Etappen der widersprüchlichen NS-Rassepolitik gegenüber »Mischlingen« durch die verschiedenen Institutionen und Regionen. Dabei wird in einem Aufsatz herausgearbeitet, dass besonders im Rhein-Main-Gebiet eine schärfere Verfolgung und Diskriminierung dieser Menschen stattfand als im übrigen Reichsgebiet. Dazu gehören auch die zunehmenden Einschränkungen im Bildungs-, Beschäftigungs- und Kulturbereich. Mit Kriegsbeginn eskalierten Einschränkungen und Verfolgungen. Abgerundet wird dieser allgemeine Teil durch die Darstellung, wie die Nachkriegsgesellschaft mit diesen verfolgten Menschen umgegangen ist, deren Stigmatisierung bis weit in die 1980er Jahre hineinreichte.

Einen breiten Raum nehmen im zweiten Teil die Zeitzeugenberichte aus der Zeit vor und nach 1945 ein. Oft war es erst der ersten und zweiten Nachkriegsgeneration möglich mit der Aufarbeitung der Verfolgungsgeschichte in der Familie zu beginnen. Die Publikation gibt für Laien Informationen für einen ersten Einstieg in die Problematik der »Mischehen« sowie der verfolgten »Halbjuden« und »Vierteljuden«. Für eine Vertiefung der Problematik empfiehlt es sich, auf die zahlreiche grundlegende Fachliteratur zu diesem Thema zurückzugreifen. Die Bibliothek des NS-Dokumentationszentrums ist dafür der richtige Ort.

Gertrud Hardtmann

Die Verfolgten mit dem »halben Stern«. Traumatisierungs-Geschichten aus deutsch-jüdischen Personenbeziehungen zur Zeit der Nazi-Herrschaft

Erschienen in: Das Gespräch aus der Ferne Nr. 395, Frühling 2011

Es ist dem Verein »Der halbe Stern e.V.« zu danken, dass er im Rahmen einer Tagung in Berlin dieses Thema aufgegriffen hat, und den Herausgebern und dem Verlag, dass die Beiträge publiziert wurden. Nicht nur wird die Verfolgungsgeschichte rekonstruiert, sondern auch die Generationen übergreifenden Traumatisierungen in den Familien. Dieses »Zwischen-allen-Stühlen-Sitzen«, zwischen jüdischer und nichtjüdischer/NS-deutscher Identität, hat nicht nur zu äußerlichen, sondern auch innerpsychischen Spannungen und Brüchen geführt, die Spuren bis in die Gegenwart hinterlassen haben.

Die Autoren kommen aus der Publizistik, Theologie, Erziehungs- und Kulturwissenschaften, Medizin/Psychiatrie/ Psychotherapie, und sind nicht zuletzt auch Zeitzeugen. Entsprechend weit gespannt ist der Rahmen, der damit den vielfältigen Aspekten der Verfolgung dieser – in der Sprache der Rasseideologen – »Mischlinge ersten und zweiten Grades« gerecht wird. Der Perspektivreichtum macht das Buch einerseits sehr persönlich – so die Zeitzeugenberichte (Kotek) oder die mühsame Rekonstruktion einer Familiengeschichte (Zeuch-Wiese) –, andererseits auch politisch und soziologisch informativ und lebendig.

Themen sind die wirtschaftlichen Repressionen (Maria von der Heydt), die Rolle und Einstellung der Kirchen, insbesondere gegenüber den konvertierten jüdisch-deutschen Bürgern christlichen Glaubens (Jana Leichsenring/Katrin Rudolf), Hilfsangebote, z.B. das Büro Grüber (Walter Sylten), familiäre Tradierungen und Identitätszuschreibungen während und nach der NS-Zeit (Ralf Seidel, Jürgen Müller-Hohagen, Gerd Sebald), Versuche einer Wiederherstellung der beschädigten jüdischen Identität (Dani Kranz, Barbara Innecken), Probleme in den sog. »Mischehen« (Monica Kingreen) und der Vernichtungs-Antisemitismus in einem historischen Abriss (Johannes Heil). Das Buch schliesst mit zwei Andachten der Theologen Brigitte Gensch und Martin Stöhr.

Dieses Buch ist nicht nur für den interessierten Laien, sondern auch für den Wissenschaftler aufschlussreich, der ausführliche weiterführende Belege und Literaturhinweise findet. Für den Schulunterricht ist es geeignet durch die sachlichen Informationen und die persönlichen und emotional bewegenden Zeitzeugen- und Familiengeschichten und die beigelegte DVD, eine Aufzeichnung des Zeitzeugen-Plenums.

Hier wird ein weiteres Kapitel deutscher NS-Geschichte, dessen Wurzeln sowohl im religiösen, als auch im wahnhaften politischen und rassistischen Antisemitismus liegen, vorgestellt und analysiert. Aber es wird auch über Zivilcourage und Solidarität berichtet, über Menschen, die sich ihrem persönlichen Gewissen oder einfach nur ihrem Mitgefühl und universelleren Werten verpflichtet fühlten als den kirchenamtlich, nationalstaatlich oder ideologisch vorgegebenen.

Das im Titel und in den Beiträgen angesprochene Thema »Identitätsproblematik« – sich als Deutscher zu fühlen und dennoch nicht als solcher anerkannt zu werden – ist auch heute noch relevant für unter uns lebende deutsche Staatsbürger aus anderen Kulturen, soweit ihnen Anerkennung und Gleichberechtigung verweigert werden. Insbesondere von der rechtsradikalen Szene, aber auch partiell in konservativen Kreisen werden sie einerseits als minderwertig, andererseits auch als Gefahr wahrgenommen. Ihre

Entwertung dient nach wie vor der Selbstidealisierung, ihre »Gefährlichkeit« spricht für ein geringes Selbstbewusstsein. Unsichere und brüchige Identität kann jedoch nicht durch Spaltungen und Projektionen auf Kosten und zu Lasten von Anderen gelöst werden. Solche übergreifenden Fragen, die anscheinend bis heute nichts von ihrer Aktualität eingebüßt haben, stellt auch dieses Buch.

Prof. Dr. Gertrud Hardtmann ist Fachärztin für Neurologie und Psychiatrie, sowie Psychoanalytikerin. Von 1977 bis 1998 war sie Professorin für Sozialpädagogik/Sozialtherapie an der Technischen Universität Berlin.

Birte Kleber, Hanna Mombour

»Der halbe Stern« – von Brigitte Gensch und Sonja Grabowsky

Erschienen in: www.zukunft-braucht-erinnerung.de

Wie kam es zu der Kategorisierung von Menschen mit teiljüdischer Herkunft? Wie wirkten sich Verfolgung und Diskriminierung auf ihr alltägliches Leben in der NS-Zeit aus? Welche Spuren und Brüche haben diese Fremdzuschreibung und die damit einhergehenden Folgen in dem Leben der Betroffenen und ihrer Angehörigen hinterlassen?

Diese Fragen werden in den 18 Beiträgen des vorliegenden Tagungsberichts behandelt. Die Berichte sind Resultat der Tagung der Evangelischen Bildungsstätte auf Schwanenwerder in Berlin »Sag bloß nicht, daß du jüdisch bist« – Die Verfolgungsgeschichte von Personen jüdischer und teiljüdischer Herkunft in der NS-Zeit und ihre generationsübergreifenden Auswirkungen. Die im März 2009 durchgeführte Tagung war eine Schnittstelle zwischen wissenschaftlicher Betrachtung und persönlichen Erfahrungen der Teilnehmenden mit teiljüdischer Herkunft, die größtenteils aus der ersten und zweiten Generation stammten. Der Verein »Der halbe Stern e.V.« war der Veranstalter der Tagung und seine Vorstandsvorsitzende Brigitte Gensch ist Mitherausgeberin des vorliegenden Buches. Die evangelische Theologin veröffentlichte in Zusammenarbeit mit der Diplom-Erziehungswissenschaftlerin Sonja Grabowsky den Tagungsbericht, dessen Namen nicht nur auf den Verein verweist, sondern auch auf die Gruppe von Menschen, die aufgrund ihrer (teil-)jüdischen Herkunft zwischen 1933 und 1945 verfolgt wurden.

Die Tagungsberichte betrachten die Thematik aus unterschiedlichen Perspektiven, sie nähern sich der Verfolgung von Menschen teiljüdischer Herkunft sowohl biografisch, historisch, psychotherapeutisch als auch theologisch.

Nach der Einführung in die Thematik des Buches und einer kurzen Vorstellung der einzelnen Beiträge geht Johannes Heil auf die Begrifflichkeit der »Halbjuden« ein. Er beschreibt das Zustandekommen von »Teiljuden« und die Radikalisierung des von der Mehrheitsgesellschaft vertretenen Bildes von Juden. Dabei geht er unter anderem auf die Ausführungen des Philosophiehistorikers Dühring ein, der vor allem durch »unsichtbare Juden« eine Gefahr für die Gesellschaft zu erkennen glaubt. Der Beitrag verdeutlicht die Entwicklung von einer religiösen Abgrenzung zu einer rassenideologisch begründeten Konstruktion der Andersartigkeit. Die folgenden drei Beiträge verdeutlichen die Lebensverhältnisse von Menschen teiljüdischer Herkunft zwischen 1933 und 1945. Dieser historische Blick zeigt die Auswirkungen der rassistischen Ausgrenzungen und die limitierte gesellschaftliche Teilhabe in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht. So beschreibt Beate Meyer die Gradwanderung zwischen Verfolgung und Angst auf der einen Seite und Teilhabe an der Mehrheitsgesellschaft auf der anderen Seite. Sie stellt fest, dass je »weiter die Ausgrenzung der Jüdinnen und Juden voranschritt (...)»Mischlinge« die Funktion eines Schutzschildes für die Eltern und oft auch der jüdischen Verwandten« (S.42) übernehmen mussten. Diese drei historischen Kapitel zeigen den heterogenen Umgang mit Menschen teiljüdischer Herkunft, auf den unterschiedlichen Umgang mit »Mischehen« geht Monica Kingreen ein. Sie beschreibt in ihrem Beitrag die einmalige Härte der Gestapo bei ihrer Verfolgung von Jüdinnen und Juden in Mischehen in Hessen. Anschließend erläutert Maria von der Heydt die wirtschaftlichen Beeinträchtigungen von »jüdischen Mischlingen«, so begann die Verfolgung von Menschen mit teiljüdischer Herkunft mit der wirtschaftlichen Ausgrenzung, was schließlich zu einer »Verarmung der Verfolgten« (S.67) führte. Von der Heydt berichtet nicht nur über die finanzielle Situation von Jüdinnen und Juden, sondern auch über die der möglichen Helfer und Helferinnen, sowie der Mehrheitsgesellschaft. In dem Abschnitt in dem es um die kirchengeschichtliche Perspektive geht wird in drei Beiträgen auf die kirchliche Hilfestellung für Betroffene eingegangen. Es werden einzelne Menschen und Gruppen vorgestellt, die Menschen mit (teil-)jüdischer Herkunft geholfen haben. In den Beiträgen »Dazwischen« und »Ewiger ›Halbjude‹?« wird die auch heute noch wirkende Kontinuität der Fremdzuschreibung für Betroffene und ihre Angehörigen deutlich. Im erst genannten Beitrag geht Ralf Seidel auf die Identitätsproblematik der Betroffenen ein; Zuschreibungen, die kein Dazwischen zulassen und in Abgrenzung und Diskriminierung resultieren. Wie Jürgen Müller-Hohagen in dem Beitrag »Ewiger ›Halbjude‹?« zeigt besteht die Kategorisierung von Menschen mit teiljüdi-

scher Herkunft weiter fort. Letztendlich »stellt sich heutzutage die Frage, wieso der Begriff ›halbjüdisch‹ nicht augenblicklich schaudern macht (...).« (S.166) Die Auswirkungen auf die so Klassifizierten werden in den nun folgenden Fallbeispielen deutlich. In den Fallbeispielen werden die generationsübergreifenden Zuschreibungen »halbjüdisch« und deren Bedeutungen in den Familien und für die einzelnen Personen ausführlich dargestellt. Diese biographische Perspektive wird auch bei dem Workshopbericht »Sag' bloß nicht, daß du jüdisch bist« beibehalten. Bei der Aufstellungsarbeit wurde deutlich, dass die Kontinuität der Verfolgungserfahrungen bis in die nachfolgenden Generationen reicht. Die folgenden drei Autoren und Autorinnen beschreiben ihre persönlichen Erfahrungen im Hinblick auf ihre teiljüdische Herkunft. Wolfgang Kotek galt im Nationalsozialismus als »Geltungsjude«, er beschreibt Diskriminierungen und Verfolgung, aber auch die Schuld überlebt zu haben gegenüber seinen jüdischen Schicksalsgenossen und begründet damit sein jahrelanges Schweigen. Detlev Landgrebe erlebte und erlebt bis heute ein Spannungsfeld zwischen seiner jüdischen und christlichen Herkunft. Das Bewusstsein und die Auseinandersetzung mit der Geschichte als »Kultur der Erinnerung« hält er auch für befreiend. Ilona Zeuch-Wiese kämpft in jahrelangen Recherchen darum der Geschichte ihrer Mutter, die teiljüdischer Herkunft ist, näher zu kommen. Sie begegnet Schweigen und dem Bedürfnis die Vergangenheit ruhen zu lassen, dennoch kann sie einen Teil der Familiengeschichte für weitere Generationen dokumentieren. Ergänzend zu diesen biographischen Perspektiven liegt dem Buch eine DVD bei, auf der eine Gesprächsrunde mit fünf Zeitzeugen aufgezeichnet ist, deren Erinnerungen sich in einem gemeinsamen Resonanzraum ergänzen.

Durch den ganzen Tagungsbericht zieht sich eine persönliche Auseinandersetzung mit den eigenen oder den familiären Erfahrungen. Dabei sind die Beiträge von einem wissenschaftlich-erzählenden Sprachstil geprägt, die unterschiedlichen Professionen verknüpfen fachliche Betrachtungen mit persönlichen Erfahrungen. So bildet Identität und die Identitätssuche unter den Bedingungen einer teiljüdischen Herkunft einen Schwerpunkt im gesamten dargestellten Tagungsverlauf. Die besondere Verfolgungssituation von »Mischlingen« in der NS-Zeit führt auch bei den nachfolgenden Generationen zu einer spezifischen Identitätsfindung. Sie sehen sich mit ihrer familiären Vergangenheit konfrontiert, wobei Gefühle und Verhaltensweisen oftmals in die nächsten Generationen tradiert werden.

Der Tagungsband macht die Notwendigkeit einer eigenständigen ausführlichen Auseinandersetzung mit dieser Betroffenenengruppe deutlich. Jahrelang wurde das Thema der Verfolgung von Menschen mit teiljüdischer Herkunft vernachlässigt, da sie oftmals als »privilegierte Rechtslose« (S.151) galten und nach dem Krieg fast vergessen wurden. Deutlich wird dies auch, da erst nach ungefähr 50 Jahren die ersten Erfahrungsberichte veröffentlicht wurden. Die Betroffenen empfanden ihre Erfahrungen gegenüber ihren jüdischen Schicksalsgenossen und -genossinnen als zu gering. Deshalb soll ein Austausch und eine Auseinandersetzung mit der Thematik stattfinden, damit eine diskursive Erinnerungskultur möglich wird.

Leider ist zu erwähnen, dass die kirchengeschichtliche Perspektive in dem Tagungsbericht etwas deplaziert wirkt. In der Einleitung wird versprochen sowohl die »mutige Bewährung einzelner Personen und Gruppen« als auch »das Versagen der Institutionen« (S. 12) gegenüberzustellen. Dies wird bedauerlicherweise nicht eingehalten und es bleibt bei einer Aneinanderreihung von Berichten über helfende Gruppen und Personen kirchlicher Organisationen. Das generelle Versagen der Institution Kirche wird nur im Nebensatz erwähnt. Es entsteht der Eindruck, als wolle man die Schuld der Vergangenheit zurückdrängen und diese mit positiven Einzelbeispielen überdecken. Betrachtet man noch einmal den Titel des Buches fragt man sich, wie diese Beiträge mit der Verfolgungsgeschichte und der Identitätsproblematik in Verbindung stehen. Offen bleibt der Sinn dieser Beiträge für den gesamten Tagungsbericht.

Trotz des Kritikpunktes können wir diesen Tagungsband insgesamt empfehlen. Besonders interessant erscheint die Verknüpfung von Vergangenheit und Gegenwart im Hinblick auf die andauernden Auswirkungen auf die Identitätsbildung der Betroffenen und ihrer Familien. Dabei unterstützt die biographische Perspektive den Blick auf die Identitätsproblematik und weist sich als besondere Stärke aus. Durch die interdisziplinäre Ausrichtung ergeben sich vielfältige Anknüpfungsmöglichkeiten für ein breites Publikum. Ein wirklich aufschlussreiches und ansprechendes Buch, das sich zu lesen lohnt.

www.zukunft-braucht-erinnerung.de

Gratwanderungen

Erschienen in: NZZ Neue Zürcher Zeitung, 24. März 2011

sab. Seit einigen Jahren engagiert sich der in Köln gegründete Verein »Der halbe Stern« für diejenigen, die durch die nationalsozialistischen Rassengesetze als »jüdische Mischlinge« oder als »Geltungsjuden« stigmatisiert und verfolgt wurden. Es handelt sich um Menschen, deren Geschichten bisher wenig be-

kanntgeworden sind. Diese Verfolgungsgeschichten wurden bei einer Tagung, die der Verein 2009 in Berlin unter dem Titel «Sag bloss nicht, dass du jüdisch bist» veranstaltete, zum ersten Mal systematisch untersucht. Die Beiträge sind nun in einem lesenswerten Band zusammengefasst. In den Aufsätzen beleuchten Pädagogen, Religions- und Kulturwissenschaftlerinnen, Juristen und Historikerinnen, Soziologen und Psychologinnen die lang anhaltenden Wirkungen der rassistischen Verfolgung. Sie beschreiben die traumatisierende Gratwanderung zwischen Mehrheit und Minderheit sowie die über Generationen hinweg vermittelte zwiespältige Identität aus unterschiedlichen Perspektiven – lebens-, zeit- und kirchengeschichtlich oder auch psychotherapeutisch. In den meisten Aufsätzen verschränken sich – implizit oder explizit, wie die Herausgeberinnen anmerken – die wissenschaftlich verallgemeinernden Betrachtungen mit persönlichen, biografischen Details. Auch deshalb ist die beiliegende DVD von Interviews mit Zeitzeugen eine angemessene Ergänzung zu den Aufsätzen. Auf diese Weise leistet der Sammelband einen wichtigen Beitrag zur Aufarbeitung eines zu wenig untersuchten Aspekts der nationalsozialistischen Rassenpolitik. http://www.nzz.ch/magazin/buchrezensionen/gratwanderungen_1.10006910.html

Lutz Lemhöfer

Unter der Nazi-Diktatur

Erschienen in: Publik-Forum, 14/2011, S. 57

»Sag bloß nicht, dass Du jüdisch bist!« Unter diesem Titel widmete sich eine Tagung der Evangelischen Akademie Berlin vor zwei Jahren dem Schicksal der »Mischlinge« jüdischer und teiljüdischer Herkunft in der Zeit der Nationalsozialisten. Die Beiträge beleuchten die widersprüchliche, bisweilen groteske Verfolgungsgeschichte dieser Menschen »zwischen allen Stühlen« und die Mühen der psychologischen Verarbeitung bis in die Kinder- und Enkelgeneration hinein. Die wissenschaftlichen Analysen werden anschaulich ergänzt durch anrührende persönliche Erfahrungsberichte im Buch selbst und auf einer beigefügten CD, die eine Podiumsdiskussion von Betroffenen wiedergibt. Das Buch beleuchtet umfassend und perspektivenreich eine oft verdrängte Facette der Nazidiktatur. Fazit: Lesenswert!

Klaus Ulrich Rabe

Halb Mensch - halb Jude? Ein Konferenzbericht über Schicksale von Menschen teiljüdischer Herkunft

Erschienen in: antifa 5-6/2011, Seite 24

Die Herausgeberinnen stellten mir das Buch zur Rezension in der antifa zur Verfügung. Es ist das Ergebnis der Tagung »Sag bloß nicht, dass du jüdisch bist«, die der Verein »Der halbe Stern« e.V. im März 2009 in Berlin veranstaltete.

Im Blickfeld standen hier jene Menschen, die von den Nazis mit dem Stigma »Halbjude, Geltungsjude, Vierteljude« usw. versehen wurden und in das Netz der Rassenverfolgung gerieten. Die Autorinnen und Autoren beschäftigen sich mit der Thematik aus unterschiedlicher Sicht: biografisch, historisch, kirchengeschichtlich, psychotherapeutisch und theologisch. Tiefgründige Recherchen und Gedanken bieten dem Leser wertvolle Informationen und führen zu sehr interessanten Betrachtungen und Zusammenhängen.

So behandelt zum Beispiel Johannes Heil in seinem Artikel »Der unsichtbare Jude« die Frage, warum in Europa Juden schon Jahrhunderte vor der Nazi-Zeit verfolgt wurden. Vor allem die zum Christentum konvertierten Juden, von denen keineswegs alle freiwillig konvertiert waren.

Beate Meyer zeigt, dass der Begriff »Halbjude« als Bezeichnung für eine Menschen-Gruppe (Religion, Gesellschaft, Beruf usw.) völlig wirklichkeitsfremd und nicht vertretbar ist, da es für sie kein einheitliches Kriterium gibt.

Am Beispiel der Rhein-Main-Region behandelt Monica Kingreen die tödliche Verfolgung von als jüdisch klassifizierten »Mischehen« sehr detailliert und eindrucksvoll.

Jana Leichsenring und Katrin Rudolph befassen sich mit den Entscheidungsspielräumen kirchlicher Handlungsträger zwischen Legalität und Illegalität in Berlin. Das Resümee ihrer sorgfältigen Recherchen lautet: »In der gesamten NS-Zeit reagierte man auf politische Vorgaben, lavierte, nutzte man Handlungsvorgaben oder nutzte sie eben auch nicht. ... Uns bleibt die Klage über das Unterlassene, vor allem aber auch die Anerkennung für einzelne, die sich im Zweifel nicht davor scheuten, immer wieder ihr eigenes Leben zu riskieren.«

Jürgen Müller-Hohagen setzt sich mit der leider bis heute aktuellen Frage auseinander: Wieso wird dieser Begriff des »Halbjüdischen« so unbedacht verwendet?

Und wieso tun dies politisch aufgeschlossene, gebildete, liberale demokratische Personen?

Dem Buch liegt eine DVD bei. Hier kommen Menschen zu Wort, die von der Rassenverfolgung der »Halbjuden« mehr oder weniger unmittelbar betroffen wurden. Sie stellen unter anderem dar, wie es

ihnen gelang, nach der militärischen Niederlage der Nazis wieder in der Gesellschaft Fuß zu fassen, eine Identität zu finden, ein sinnerfülltes Leben zu gestalten. Doch zu welchem Preis!

Fast alle kommen zu der bitteren Erkenntnis, die zum Thema der Tagung wurde: »Sag bloß nicht, dass du jüdisch bist«

Als ebenfalls »Betroffener«, erinnere mich an die Rückkehr aus dem Lager in meine Heimatstadt. Wir wurden überall gebraucht, dringend gebraucht, da die führenden Nazis aus ihren Machtpositionen entfernt worden waren. Die SPD wartete darauf, mich als ihren Vertreter für Rassenverfolgte in die Kommission zu schicken, die über die Anträge zur Anerkennung als »Opfer des Faschismus« zu entscheiden hatte. Die Jusos empfingen mich als einen Genossen, der »es« selbst erlebt hatte.

Der Schulrat brauchte Neulehrer für die vakanten Stellen der Nazi-Lehrer. Wer hatte schon ein - wenn auch nach den Nazigesetzen illegales - Abitur?

Die Verwaltung, die Wirtschaft und viele Andere brauchten dringend qualifizierte Antifaschisten. Die Universität Leipzig hatte meine Geschwister und mich schon für Medizin immatrikuliert bevor überhaupt der Lehrbetrieb begonnen hatte.

Wir, die wir von den Nazis als »Halbjude« stigmatisiert wurden, hatten somit eine neue Identität, waren wertvolle, geachtete Mitglieder in diesem Teil Deutschlands, in der Sowjetischen Besatzungszone und der DDR. Vor diesem Hintergrund gewinnen die Beiträge im vorliegenden Buch eine besondere Bedeutung. Sie fordern auf, die Betrachtungsweisen anderer kennenzulernen, sich mit ihnen auseinander zu setzen und sie mit fundiertem Wissen und eigenen Erfahrungen zu vergleichen. Damit besteht die Möglichkeit, der Wahrheit ein Stück näher zu kommen, dem Untertitel des Buches, »Verfolgungsgeschichte und Identitätsproblematik von Personen und Familien teiljüdischer Herkunft« tatsächlich zu entsprechen.

»Der halbe Stern« ist es wert gelesen zu werden, sein Inhalt bereichert und regt zu Überlegungen an, die für uns Antifaschisten zu einer nützlichen Quelle für ein realistisches Geschichtsbild werden können.

<http://antifa.vvn-bda.de/201105/2401.php>

Der halbe Stern

Erschienen in: haGalil Bücher

Die Verfolgungsgeschichte von Personen teiljüdischer Herkunft in der NS-Zeit und insbesondere ihre generationsübergreifenden Auswirkungen wurden bislang nur wenig erforscht. »Zwischen den Stühlen«, »irgendwie dazwischen« – so beschreiben die Betroffenen oft ihre fragile, von inneren Widersprüchen und Spannungen durchzogene Identität.

Die Beiträge des vorliegenden Bandes sind das Ergebnis der Tagung »Sag bloß nicht, daß du jüdisch bist«, die der Verein »Der halbe Stern« e.V. im März 2009 in Berlin veranstaltete. Erstmals rücken diejenigen in den Blick, die aufgrund ihrer teiljüdischen Herkunft oder der ihrer Eltern bzw. Großeltern in das Netz rassistischer Verfolgung gerieten. Die Autorinnen und Autoren nähern sich der Thematik auf höchst unterschiedliche Weise: biografisch, historisch, kirchengeschichtlich, psychotherapeutisch und theologisch.

Mit Beiträgen von Freimut Duve, Brigitte Gensch, Sonja Grabowsky, Johannes Heil, Maria von der Heydt, Barbara Innecken, Daniel Kempin, Monica Kingreen, Wolfgang Kotek, Dani Kranz, Detlev Landgrebe, Jana Leichsenring, Stephan Linck, Beate Meyer, Jürgen Müller-Hohagen, Katrin Rudolph, Gerd Sebald, Ralf Seidel, Martin Stöhr, Walter Sylten und Ilona Zeuch-Wiese.

Das Buch enthält außerdem die Zusatz-DVD »Sag bloß nicht, daß du jüdisch bist« mit Interviews von ZeitzeugInnen.

Brigitte Gensch ist Evangelische Theologin, freiberufliche gesetzliche Betreuerin und Beraterin sowie Gründerin und Vorstandsvorsitzende des Vereins »Der halbe Stern« e.V., Köln. Sonja Grabowsky ist Diplom-Erziehungswissenschaftlerin, Doktorandin im Fachbereich Bildungs- und Sozialwissenschaften der Bergischen Universität Wuppertal und Stipendiatin der Hans-Böckler-Stiftung.

buecher.hagalil.com

Winfried Stanzick

Der halbe Stern

Erschienen in: www.libri.de

Mit dem Begriff »der halbe Stern« werden Menschen bezeichnet, die nur zu einem Teil jüdischer Herkunft waren und dennoch im NS-Regime verfolgt waren. Ihr Schicksal und besonders die generationenübergreifenden Auswirkungen dessen, was sie erlebt und erlitten haben, ist noch recht wenig erforscht. Umso bedeutender, das sich der Verein »Der halbe Stern e.V.« unter dem Thema »Sag bloß nicht, dass

du jüdisch bist« im März 2009 in Berlin bei einer Tagung mit den fragilen, von inneren Widersprüchen und Spannungen durchzogenen Identitäten dieser Menschen befasste, die immer zwischen den Stühlen saßen. Der vorliegende Band dokumentiert die persönlichen und wissenschaftlichen Annäherungen vieler betroffener Menschen, die aufgrund ihrer teiljüdischen Herkunft bzw. die ihrer Eltern oder Großeltern Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung wurden. Die Beiträge der am Symposium beteiligten Menschen sind ganz unterschiedlich. Mal biographisch, mal historisch werden die psychotherapeutischen und theologischen Dimensionen des Themas beleuchtet.
www.libri.de

Ludwig Helwig
Der halbe Stern

Erschienen in: Literatur-Report

Die Verfolgungsgeschichte von Personen teiljüdischer Herkunft in der NS-Zeit und insbesondere ihre generationsübergreifenden Auswirkungen wurden bislang nur wenig erforscht. „Zwischen den Stühlen „Irgendwie dazwischen“, - so und ähnlich beschreiben die Betroffenen oft ihre fragile, von inneren Widersprüchen und Spannungen durchzogene Identität.

Die Beiträge dieses Bandes sind das Ergebnis der Tagung „Sag bloß nicht, daß du jüdisch bist“, die der Verband „Der halbe Stern e.V.“ im März 2009 in Berlin veranstaltete. Erstmals rücken diejenigen in den Blick, die aufgrund ihrer teiljüdischen Herkunft oder der ihrer Eltern bzw. Großeltern in das Netz rassistischer Verfolgung gerieten.

Die Autorinnen und Autoren (Freimut Druve, Brigitte Gensch, Sonja Grabowsky, Johannes Heil, Maria von der Heydt, Barbara Innecken, Daniel Kempin, Monica Kingreen, Wolfgang Kotek, Dani Kranz, Detlev Landgrebe, Jana Leichsenring, Stephan Linck, Beate Meyer, Jürgen Müller-Hohagen, Katrin Rudolph, Gerd Sebald, Ralf Seidel, Martin Stöhr, Walter Sylten und Ilona Zeuch-Wiese) nähern sich der Thematik auf höchst unterschiedliche Weise: biographisch, historisch, kirchengeschichtlich, psychotherapeutisch und theologisch.

Das Buch enthält eine DVD „Sag bloß nicht, daß du jüdisch bist“ mit Interviews von ZeitzeugInnen.
<http://www.literatur-report.de>

Sigrid Steimel, Köln
Der halbe Stern

Erschienen in: noch ohne Ort

Eine bislang von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommene und relativ unbedeutend erscheinende Gruppe der NS-Verfolgten rückt hier in den Vordergrund: die der „Halbjuden“, „Vierteljuden“, „jüdischen Mischlinge“ oder „Geltungsjuden“.

Aus den 18 Beiträgen der Tagung entstand dieses einzigartige Kompendium, das die Thematik der bislang noch nicht ausreichend überwundenen Verfolgungsgeschichte der Autorinnen und Autoren aus vielen unterschiedlichen Warten und Positionen beleuchtet und betrachtet, so dass dem geneigten Leser die umfassende Perspektive aus persönlich-biographischer, historischer, theologischer, kirchengeschichtlicher und psychotherapeutischer Sicht möglich wird.

Den besonderen Reiz dieser Lektüre macht die unmittelbare Verknüpfung von geschichtlichen und wissenschaftlichen Fakten sowie der persönlich-lebensgeschichtlichen Perspektive der Erzähler aus. Die geschilderten Biographien den Grundtenor und die Frage gemein, wie gesellschaftlich mit dem generellen Anderssein umgegangen wird.

Dabei wird in meinen Augen besonders durch die Verschiebung eigener Ängste ins distanzierte „Außen“ die Konstruktion von Feindbildern manifest, wie es der Beitrag „Der unsichtbare Jude“ besonders treffend offenbart.

Besonders inspirierend empfand ich auch den Beitrag von Ralf Seidel. „Dazwischen – Verzweiflung als Inspiration – zur Identitätsproblematik bei jüdischer Herkunft“

Sehr bezeichnend für die globale Betrachtung des Themas ist die Überleitung von kontinuierlichen Strömen aus der damaligen in die gegenwärtige Zeit. Die Wirkmächtigkeit des damaligen Geschehens ist bis in die heutige Zeit spürbar und immer noch durch die „Schuldfrage“ belastet.

Die Wichtigkeit und Bedeutsamkeit des Erinnerens – darin kann eine Erlösung liegen, ein Bilanzieren, ein Versöhnen. Der Bezug auf die aktuellen Herausforderungen insbesondere der Altenarbeit auf alle, die in ihrem Leben Krieg, Verfolgung, Misshandlung und Verachtung erlebt haben, ist nicht nur auf die dama-

lige Zeit beschränkt. Es gilt auch jetzt, dem Grauen etwas entgegensetzen, mit dem Mut es zu benennen und ihm damit den tief steckenden und schmerzenden Stachel zu ziehen.

Die klar artikulierte Aufforderung an die Gesellschaft „Erinnert Euch!“, um ein Klima zu schaffen, in dem auch die Rückbesinnung auf negativen Dinge einen gerechten Platz hat, um tatsächlich aus dieser Erinnerung lernen zu können. Wie es Brigitte Gensch in ihrem Beitrag „Sachor – Erinnere Dich!“ so treffend benennt „In den Momenten der Erinnerung, des Eingedenkens, steht dieses Rad der fortwährenden Gewalt still, vielleicht und erhofftermaßen für immer.“

Auch dies ist nicht nur Mittel, die Vergangenheit noch einmal aus einer anderen Warte zu betrachten, sondern ebenso bewusst die Zukunft zu gestalten und dem „ganzen“ Menschen mit seinem Fächer an Geschichte und Welt einen Platz zu geben, der ihn nicht vordergründig schnell mit einem meist irreversiblen Stigma versieht.

Es wirkt gleichsam in allen Beiträgen der Imperativ: Sieh hin! Kritisiere! Miss die Menschen nicht an ihren Reden, sondern den Taten! Was vor den gegenwärtigen Weltproblemen als hochaktuelles Thema darstellt. Vielen Dank für dieses bereichernde Werk!

Sigrid Steimel, Dipl. Sozialarbeiterin (FH), Gerontopsychiatrische Beratungsstelle der LVR Klinik Köln